

Friedbert Schrader:

Predigt am 3. Juli 2022 in der Evangelischen Kirche Freren

Johannes 1, 35 - 42

Da stand Johannes der Täufer mit zwei seiner Jünger.

Als Jesus vorbeiging,
schaute Johannes ihn an und sagte:

»Seht doch! Das ist das Lamm Gottes!«

Die beiden Jünger hörten diese Worte und folgten Jesus.

Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten.

Da fragte er sie:

»Was sucht ihr?«

Sie antworteten:

»Rabbi« – das heißt übersetzt »Lehrer« –

»wo wohnst du?«

Er forderte sie auf:

»Kommt und seht selbst!«

Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte.

Sie blieben den ganzen Tag bei ihm.

Das geschah etwa um die zehnte Stunde.

Andreas war einer der beiden Jünger,
die Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.

Er war der Bruder von Simon Petrus.

Andreas traf zuerst seinen Bruder Simon
und sagte zu ihm:

»Wir haben den Messias gefunden«

– das heißt übersetzt »der Christus«.

Er brachte Simon zu Jesus.

Jesus sah ihn an und sagte:

»Du bist Simon, der Sohn des Johannes.

Dich wird man Kephas nennen«

– das heißt übersetzt Petrus und bedeutet »Fels«.

Was sucht ihr? – Diese einfache und zugleich so tiefe Frage, die Jesus den beiden Männern stellt, – diese drei Worte sind die ersten Worte, die Jesus im Johannesevangelium spricht. – *Was sucht ihr?* –

Diese Eigenart Jesu, sich Menschen zu nähern, – ihnen zu begegnen, indem er sie danach fragt, wer sie sind und wonach sie suchen, – wonach sie sich sehnen, – was sie sich wünschen, – diese Eigenart finden wir im Johannesevangelium immer wieder:

- *Willst du gesund werden?* – fragt Jesus den kranken Mann am Teich Bethesda. –
- *Was weinst du? Wen suchst du?* – fragt er Maria, die weinend in das leere Grab starrt. –

Jesus drängt sich nicht auf. Er macht keine Worte darum, wer er ist und was er den Menschen geben könnte. Er fängt bei ihnen an, - bei dem, was sie beschäftigt und bewegt.

„Um das Herz und den Verstand eines anderen Menschen zu verstehen, schaue nicht darauf, was er erreicht hat, sondern wonach er sich sehnt!“, heißt es in einem Sprichwort von Khalil Gibran. - Gott schaut so auf uns, - nicht auf das, was vor Augen ist, sondern auf das Herz.

Was sucht ihr? - Mit dieser Frage fängt es auch für uns an.

*

Es ist gut, wenn wir sie uns stellen lassen und nicht denken, wir müssten die Antwort schon parat haben. - - - Was suchen wir? - Was suche ich? - Es lohnt sich, dem nachzugehen. - Jesus fragt danach.

*

Die beiden Männer antworten ohne langes Nachdenken:

Rabbi, wo wohnst du? - Als erstes wollen sie gar nicht Jesus selbst kennenlernen, sondern den Ort, an dem er wohnt. - Sie suchen einen Ort, an dem sie bleiben können. Einen Ort, an dem ihr Suchen - ihre Sehnsucht ein Ziel findet und zur Ruhe kommt.

Vermutlich wissen sie nicht viel über Jesus. Das einzige, was sie gehört haben, ist, dass Johannes ihn *Lamm Gottes* genannt hat. - ... die alte Überlieferung des jüdischen Passahfestes, - da wurde ein *Lamm* geschlachtet... - ... die Erinnerung daran, dass Gott sein Volk in die Freiheit geführt hat...

Jesus fordert die beiden Männer auf: *Kommt und seht selbst!* - Und sie gehen mit und sehen und bleiben bei ihm.

*

Wo ist mir das passiert? - Dass ich einer Sehnsucht, - einem Richtungsgefühl gefolgt bin und für mich so einen Ort zum Bleiben gefunden haben? - Welche Menschen, - welche Worte, - welche Orte haben mich so gerufen und berührt? - Oder bin ich noch auf der Suche? - Habe ich so einen Ort eben noch nicht für mich gefunden - oder wieder verloren? -

*

Die Männer *gingen mit und sahen, wo er wohnte, - und blieben den ganzen Tag bei Jesus.* - Sie haben gefunden, was sie suchten, - aber nicht einen Ort, an dem sie bleiben können, - so wie sie es sich vielleicht erhofft haben. - Sie haben Jesus selbst gefunden, - den, der ihnen immer wieder neu den Weg zeigen wird.

*

Wir sehen hier sehr schön, wie das Johannes-Evangelium das Wirken von

Jesus beschreibt. In allem, was Jesus tut und sagt, gibt es zwei Weisen des Verstehens:

Da ist einmal das vordergründige Verstehen: Bei den Menschen, die Jesus begegnen, kommt immer wieder der verständliche Wunsch zum Ausdruck, das Glück und die Wahrheit für das eigene Leben zu finden und dabei bleiben zu können:

- Die Jünger wollen bleiben, wo Jesus wohnt.
- Die Frau am Brunnen (Joh 4) will das lebendige Wasser trinken, von dem Jesus redet, um nie wieder Wasser schöpfen zu müssen.
- Bei der wundersamen Speisung der 5000 Menschen (Joh 6) essen alle von dem Brot, das Jesus ihnen gibt, - und sie wollen Jesus zum König machen und ihn feiern als den, der ihnen ihren Hunger nach Brot stillen kann.

Bleiben - Trinken - Essen: - Wer das nur so oberflächlich versteht, sieht über das Wichtigste hinweg. Die Ort, wo Jesus wohnt; das Wasser und das Brot, das er zu trinken und zu essen gibt; - das sind nur Zeichen: Jesus selbst ist es, der den Durst und den Hunger stillt, - der ein Zuhause ist. Alle Zeichen, die er tut, deuten immer wieder auf ihn selbst hin.

*

Der Weg, der sich uns damit öffnet, heißt Nachfolge: Jesus nachfolgen. In dem die Jünger Jesus gefunden haben, haben sie nicht das Ziel ihres Weges erreicht. Mit dem Finden fängt der Weg gerade erst an!

Es ist kein leichter und unbeschwerter Weg. Aber wer sich auf diesen Weg begibt, der muss nicht ängstlich hoffen, dass er irgendwann irgendwo einen Ort findet, in der er bleiben kann, sondern der bekommt die Kraft, Jesus zu vertrauen, der sagt: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*

Zu glauben, - das heißt, dass ich mich auf diesen Weg mache. Zu glauben, - das bedeutet: unterwegs zu sein. Es sich nicht gemütlich einzurichten mit fertigen Antworten und festgefügtten Ansichten, - sondern wach und suchend zu bleiben. Auch den Zweifel und die Anfechtung auszuhalten, die am Wegesrand lauern.

Es bedeutet, die Worte und Geschichten der Bibel an mich heran zu lassen. Mich zu fragen, wo sie mein Leben und Erleben berühren, - wo sie sich in meinem eigenen Leben bewähren und mit meinen Lebenserfahrungen wachsen und reifen.

Vielleicht ist das auch der Grund, warum Johannes von zwei Jüngern erzählt, aber nur einen beim Namen nennt. Mit dem namenlosen Jünger in dieser Geschichte wird ein Platz für uns selbst freigehalten. Eine Freistelle, in die wir unseren eigenen Namen, - unsere Geschichte, - unser Gesicht ein-

setzen können.

*

Die beiden Jünger - Andreas und der Namenlose - behalten nicht für sich, was sie gefunden haben. Sie sagen es weiter. Andreas trifft seinen Bruder Simon und führt ihn zu Jesus. - Und als Simon Jesus zum ersten Mal begegnet, passiert etwas Unerwartetes. Etwas, woran sich zeigt, dass Jesus mehr ist als ein Mensch, mit dem man gerne zusammen ist und in dessen Nähe Menschen sich wohl und geborgen fühlen. Jesus gibt Simon einen Namen. Er ruft ihn bei seinem Namen: *Du bist Simon, der Sohn des Johannes. Dich wird man Kephas nennen.*

Kephas, - Fels -, diesen Namen gibt Jesus dem Simon. - Simon, der *Fels*, - der auf seinem Weg mit Jesus immer wieder hinter der Forderung dieses großen Namens zurück bleibt, - und der zum Schluss Jesus verleugnet.

Wenn wir „Christen“ genannt werden - Nachfolger Jesu -, - dann ist das auch so ein Ehren-Titel, hinter dem wir immer wieder zurückbleiben, - der uns aber doch wichtiger Name und Auftrag ist. - - - Wir sind „Christen“ - in der „Nachfolge“ Jesu: - Da geht es nicht mehr um Namen oder Aufträge, die andere Menschen uns geben. Menschen, - die finden, dass wir uns so oder so verhalten und entscheiden sollten, weil sie diese oder jene Aufgaben für uns sehen oder bestimmte Fähigkeiten in uns erkennen - oder sie uns absprechen.

Wenn Jesus uns bei unserm Namen nennt, dann geht es nicht darum, dass wir in unserm Leben erfüllen, was andere von uns erwarten, - was irgendwelchen Normen und Idealvorstellungen entspricht, - sondern es geht darum, dem Weg zu folgen, den Gott für mich will, - den Gott mit mir geht. - Diesen Weg zu erkennen, ist nicht immer einfach.

*

Ignatius von Loyola hat vor 500 Jahren in seinen „Geistlichen Übungen“ etwas wichtiges geschrieben:

„Bei welchen Gedanken, bei welcher Entscheidung, bei welcher Aufgabe fühlst du Friede und Freude und Hoffnung in dir? Bei welchen Gedanken empfindest du einen tiefen Trost? Das sind die Wege, auf die Gott dich ruft.“

Es sind oft nicht die leichten, bequemen und unbeschwerten Wege. Aber es sind Wege, die uns zum Leben führen.

Amen.